



Vorstellung des Adalbert-Preises durch Hans-Friedrich Dickel Vorstandsvorsitzender der Adalbert-Stiftung

Herr Bundespräsident, Herr Ministerpräsident,
Eure Eminenzen, Exzellenzen, meine sehr
verehrten Damen, meine Herren,

Sie, Herr Ministerpräsident, haben es soeben
bereits hervorgehoben, der Lebensweg des
Namenspatrons unseres Preises, des hl. Adalbert
von Prag, kreuzt sich tatsächlich an mehreren
Stellen mit dem Lebensweg Ihres Heiligen, meine
Damen und Herren, des hl. Adalbert von
Magdeburg. Dessen Namen hatte der böhmische
Prinz Vojtech voller Ehrfurcht angenommen, als
er unter seiner Obhut neun Jahre lang, mehr als
ein Fünftel seines Lebens, in Magdeburg zur
Schule ging und die beste Ausbildung genoss, die
seine Zeit ihren Eliten bieten konnte. Kein
Geringerer als Kaiser Otto der Große hatte diese
Schule wenige Jahre zuvor eingerichtet, als er
Magdeburg zu einem Zentrum seines
reichspolitischen Wirkens erhob. Wir verfügen
über zwei zeitgenössische Lebensbeschreibungen,
welche die Studienzeit Adalberts von Prag ganz
unterschiedlich bewerten: Während die eine ihm
einen von Anfang an heiligmässigen Lebenswandel
bescheinigt, betont die andere seine
Knabenstreiche und irdischen Freuden in
Magdeburg. Letztere gibt es heute wie damals, wie
wir von Adalberts hier anwesenden Mitschülern
am Domgymnasium wissen.

Was hat dieser hl. Adalbert, meine Damen und
Herren, uns nun heute noch zu sagen, weshalb
und für welche Verdienste wird sein Preis
verliehen? Wir nehmen heute die Wende zum
dritten Jahrtausend in vergleichbarer Weise wahr
wie Adalbert die Wende zum zweiten Jahrtausend
erlebt hat:

Vergleichbar wie damals die heidnischen Kulte der
vorchristlichen Zeit allmählich abstarben, sind
heute die kollektivistischen Ideologien, die unser
Jahrhundert geprägt haben, untergegangen. Die
europäischen Nationalstaaten, die in der zweiten
Hälfte unseres Jahrtausends die abendländische
Universalität zu verdrängen begannen und die im
weiteren Verlauf Ströme von Blut und Tränen
verursacht haben, befinden sich jetzt am Beginn
eines verheißungsvollen Prozesses der
allmählichen Akzeptanz einer neuen europäischen
Gemeinschafts-Identität. In einer ähnlich wie
heute zersplitterten Ausgangslage inspirierte vor
tausend Jahren unser Namenspatron seinen
jugendlichen Verwandten und Freund Kaiser Otto
III. zu dessen großem, integrativen Traum von
einer Renovatio Europas, gleichbedeutend mit
seinem Imperium Romanorum und dessen
Erweiterung nach Osten. Gewiss lebte man damals
in einer anderen Welt und dachte in anderen
Kategorien als jetzt, aber dennoch können wir
genau an dieser Stelle, meine Damen und Herren,
von Adalbert heute das Entscheidende lernen: Es
gab seinerzeit überhaupt keine Spur von Zweifel
daran, dass dieses Heilige Reich nicht - modern
gesprochen - als eine Beseitigung von
Staatsgrenzen, eine Bündelung von Wirtschafts-
potentialen, ein gemeinsamer Währungsraum,
Freizügigkeit von Arbeitskräften oder etwas
Ähnliches zu verstehen sei. Vielmehr sollte und
musste es sein Wesen in einem universalen
geistigen Prinzip entfalten. Nicht zuletzt die
bildende Kunst jener Zeit symbolisiert dieses
Selbstverständnis mit aller Deutlichkeit. Auf der
anderen Seite musste Adalbert auf seinen Reisen
durch Mitteleuropa die dort herrschenden
politischen Partikularismen - Nationen gab es
damals noch nicht - enttäuschend und auch
tragisch bei der politisch motivierten Ermordung
seiner Brüder und deren Familien in Böhmen
kennen lernen. Er wird gewusst haben, dass diese
Partikularismen nicht einfach zu beseitigen,
sondern eben nur durch eine spirituelle
Universalität zu überhöhen sein würden.



Vorstellung des Adalbert-Preises durch Hans-Friedrich Dickel Vorstandsvorsitzender der Adalbert-Stiftung

Gewiss hat der viel gereiste Mann auch gewusst, dass es bei der Gestaltung einer solchen geistigen Gemeinschaft darum gehen würde, die ethnische und kulturelle Vielfalt der Völker in der Einheit zu bewahren: „E pluribus unum“, wie es später vorbildhaft die Amerikaner auf ihr Staatswappen geschrieben haben. Adalbert hatte dabei die tiefverwurzelte Gewissheit, welches die konkrete Gestaltungskraft für das neue Europa nur sein konnte, nämlich die christliche Botschaft in ihrem ökumenisch angelegten Sinn. Die Vermittlung dieser Gewissheit im heutigen Tschechien, in Ungarn, in der Slowakei und in Polen hat ihn schließlich in den von ihm bewusst angenommenen Märtyrertod geführt.

Heute, meine Damen und Herren, in einem von Grund auf säkularisierten europäischen Umfeld, ist die Vermittlung verbindlicher Grundwerte nicht mehr mit akuter Lebensgefahr verbunden, aber keineswegs weniger existentiell und kaum weniger beschwerlich als vor tausend Jahren. Europa wird nur dann gelingen können, wenn die Beteiligten begreifen, dass nichts die Europäer eher einigen kann als ihr gemeinsames Kulturerbe, wie Sie, Herr Bundespräsident, es im vergangenen Jahr in Aachen formuliert haben. Dass die in den Ländern Europas im zwanzigsten Jahrhundert unter unermesslichem Leid errungene Freiheit nicht als Freiheit zur hemmungslosen Selbstverwirklichung der Individuen und Völker, nicht zu ungezügelter Durchsetzung von Marktkräften, aber auch nicht zu dem bequemen Weg einer Selbstentmündigung in Neuauflagen kollektivistischer Ideologien missverstanden werden darf. Freiheit kann nicht ohne Verantwortung, nicht ohne Solidarität gelebt werden. Freiheit ist aber auch nicht verzichtbar. Sie beruht als Element der Menschenwürde auf übergesetzlichen Normen, die weder für den Staat noch gar für den Einzelnen zur Disposition stehen, weil sie letztlich auf der offenbarten Gottes-Ebenbildlichkeit eines jeden von uns beruhen.

Für dies Alles, meine Damen und Herren, sind der hl. Adalbert, der nach ihm benannte Preis und die persönlichen Verdienste der Preisträger beredete Symbole. Wollen wir miteinander hoffen, dass die heutige Feierstunde dazu beitragen möge, solche Symbole in Europa wirksam werden zu lassen. In diesem Sinne möchte ich eine Sentenz des europäischen Philosophen Sir Charles Popper zitieren, mit der er kurz vor seinem Tod mutmaßlich die Quintessenz seines wissenschaftlichen Lebenswerks markieren wollte. Sie lautet: „Optimismus ist Pflicht“. Meine Damen und Herren, das Internationale Preiskomitee hat auf seiner vorjährigen Sitzung in Budapest einstimmig beschlossen, dass im Rahmen der Preisverleihungsfeier die Preisurkunde verlesen werden soll. Sie lautet:

Sodales multarum Gentium ac Nationum Concilii ad Praemium Adalbertinum ponendum Constituti id student, ut populi qui Europam mediam et orientalem habitant unitatem cultus atque humanitatis europaeam restituant utque hoc officium praemio publice et solemniter tradendo Animis Mentibusque hominum Europaeorum mandetur atque servetur. SANCTUS ADALBERTUS qui populis europam mediam et orientalem habitantibus cultu atque humanitate coniungendis operam dedit maximam eorum sodalitates est Signum. HONESTO FRANZ KARDINAL KÖNIG de populis Europae conciliandis optime merito Praemium Adalbertinum traditur.